

Willkommen  
Leut' im Ostallgäu  
Genuss pur  
Allgäuer Stimmen  
aktuell  
typisch  
besonders  
praktisch  
Zahlen und Daten



# »Eine Burg aus dem Industriezeitalter«

Will man jemandem – egal wo auf der Welt – erklären, in welcher Region man wohnt, und kommt mit den größeren Orten der Umgebung nicht weiter, sorgt das Wort »Neuschwanstein« fast immer und auf Anhieb für eine gewisse Lokalisierung. Wer also von etwas besonderem im Ostallgäu sprechen mag, kommt um Schloss Neuschwanstein kaum herum. Es muss etwas höchst außergewöhnliches sein, sonst würden auch nicht weit über eine Million Menschen jährlich dieses Bauwerk besuchen.

Über das Schloss wurde viel geschrieben, das Schicksal König Ludwigs II. ist weithin bekannt, beziehungsweise eben nicht genau, was dem Mythos um seine Person sicher zuträglich ist. Höchst interessant ist neben der Entstehung von Schloss Neuschwanstein, also dem Bau und den »Vorarbeiten«, gerade der zeitliche Kontext. Denn fast zur gleichen Zeit und nur wenige Kilometer entfernt, entstand die »Mechanische Seilerwarenfabrik«, landläufig »Hanfwerke« genannt. Diesem ersten ein-drucksvollen Beispiel der Industrialisierung in der Region folgte fünf Jahre später der Neubau einer »Ritterburg«. Es ist, wie der Kulturamtsleiter der Stadt Füssen es ausdrückt, in einem gewissen Sinn eine »Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen«.

## Neuschwanstein und die Hanfwerke

Näher kommen sich die beiden Gebäude, die in ihrem Wesen und ihrer Form unterschiedlicher nicht sein könnten, allerdings im Einsatz der technischen Möglichkeiten jener Jahre. Denn Ludwig war zwar ein Träumer, dessen Herz ganz und gar für die vergangenen Zeiten schlug,

aber gleichzeitig sehr an Technik interessiert. Im Inneren des Schlosses wurde mit Stahlkonstruktionen gearbeitet; was außen wie eine Natursteinmauer aussieht, besteht in Wirklichkeit aus teilweise industriell hergestellten Quadern – die Kräne wurden mit Dampfmaschinen betrieben. In der Ausstattung ging es weiter: So konstruierte man beispielsweise eine durchdachte Warmluftheizung und Toiletten mit Wasserspülung. Bekannt ist die elektrische Klingel, mit der die Diener gerufen werden konnten, und selbst Telefonanschlüsse waren vorhanden. Was die Verwendung moderner Technologien angeht, war der König durchaus »up to date«. Sehr entgegen kam seiner Ungeduld auch die Möglichkeit, bei einer Firma in Lyon die ersten maschinengewebten Teppiche in Auftrag geben zu können; damit konnte er ein wenig Zeit gewinnen. Zeit, von der er überzeugt war, dass sie gegen ihn und seine Vorhaben lief – übrigens während die beiden Länder gegeneinander Krieg führten!

In den Hanfwerken arbeiteten zu dieser Zeit etwa 170 Arbeiter. In einem Zwölf-Stundentag hielten sie 1.096 Spinn- und 354 Zwirnspindeln am Laufen. Sie erzeugten alle Arten von Bindfäden, gebleicht, gefärbt und meliert, Schnürfäden, Sattlergarne, Netzgarne, Schlauchgarne sowie Garne für Teppich- und Segeltuchwebereien, Klöppeleien und vieles mehr. Produziert wurden auch die sogenannten Hechelhanfzöpfe für Dichtungen – an die sich vielleicht heute noch manch einer erinnern kann. Bei den Webarnen war das Füssener Werk mit führend auf der Welt. Im Jahr 1910 war die Mechanische Seilerwarenfabrik in Füssen mit einer Produktion von 5 Millionen Kilogramm im Jahr sogar der Branchenführer. Rund ein Fünftel davon wurde in alle Welt exportiert.



» Die Mechanische Seilerwarenfabrik in Füssen um 1885. Die Lage direkt am Lech war für die Stromerzeugung notwendig.

» oben: Südsansicht der Baustelle im Jahr 1875. Die Klüft zwischen beiden Burgfelsen ist noch deutlich zu erkennen.

## Ludwig II. hätte das Schloss eher sprengen lassen als es der Öffentlichkeit preis zu geben

### Zwei Burgen mussten für das Schloss weichen

Eine merkwürdige Aura strahlt dieses Schloss aus, das bis heute so viele Menschen begeistert. Einerseits besuchen sie es mit einer gewissen »romantischen Sehnsucht«, andererseits natürlich auch, um diese Surrealität erstaunt nachzupfinden. Aus heutiger Sicht war, um nochmals an den Anfang der Geschichte zu gehen, der erste Schritt zur Realisierung dieses Bauvorhabens bereits skurril und eine denkmalpflegerische Untat. Denn was viele gar nicht wissen: Auf dem Platz des heutigen Schlosses standen zwei Burgruinen – die Doppelburg Vorder- und Hinterhohenschwangau, getrennt durch ein breite Kluff im Fels. Diese ließ Ludwig 1868 samt etwa acht Metern Fels sprengen, um eine ausreichend große Fläche zu gewinnen. Damit sie als eine durchgehende Grundlage für den Neubau dienen konnte, wurde der Spalt zwischen den Plateaus mit Beton geschlossen. Jetzt war endlich Platz für seinen Traum: Er plante ein Schloss »im echten Styl der alten deutschen Ritterburgen«, wie er Richard Wagner 1868 in einem Brief beschrieb.



» Die Broschüre zeigt, wie früh Schloss Neuschwanstein zur bedeutenden Sehenswürdigkeit avancierte. »Ausführlichste Beschreibung der Königsburg« von Gruber's Buchhandlung aus Füssen um 1900.

» Schwarz-weiß Bild: Blick in die Hanfhechelei um 1928.

» darunter: Detail aus dem Thronsaal auf Schloss Neuschwanstein.

» Bericht zum Downloaden unter [bergauf.land.com/OL\\_besonders](http://bergauf.land.com/OL_besonders)

zerte nach seiner ursprünglichen Bestimmung mit Musik belebt. Schon drei Wochen nach seinem mysteriösen Tod war das Schloss für ein Eintrittsgeld von drei Mark zu besichtigen. Um dem steigenden Besucherinteresse gerecht zu werden, ließ man posthum noch die Kemenate, den Thronsaal und den Ritterbau vollenden – im vollen Bewusstsein, dass diese Räume niemals bewohnt werden würden. Ludwig wäre es ohnehin bei weitem lieber gewesen, man hätte das Schloss nach seinem Tod gleich gesprengt und es wäre mit ihm verschwunden, als diese von ihm bereits befürchtete »Entweihung« zu riskieren. Aber es kam genau so, wie es der »Märchenkönig« nie wollte.

### Konjunkturprogramm Schlossneubau

Das »Bauprojekt Neuschwanstein« hatte für die Region eine enorme Bedeutung und stellte eine Art »Arbeitsbeschaffungsprogramm« dar. Dazu war es freilich nicht gedacht, doch die Handwerker, Tagelöhner, Dienstboten, Transportunternehmer und viele Zulieferer aus dem Umkreis erlebten durchaus einen gewissen wirtschaftlichen Aufschwung. Die Menschen profitierten spürbar von den Handwerken und dem Schlossneubau. Dass die häufigen Aufenthalte des Königs in Schwangau zudem auch noch Besuche des europäischen Hochadels nach sich zogen – 1871 kam sogar der Deutsche Kaiser durch Hohenschwangau und Füssen – wurde schon damals nicht nur von der Presse mit großem Interesse verfolgt. So entstand schließlich ein Anziehungspunkt, der auch für einen ersten touristischen Aufschwung sorgte. Was im Schloss immer wieder überrascht, ist die Größe der Räume – denn diese sind wesentlich kleiner, als das Ge-

bäude von der Ferne vermuten lässt. Es ist eben ein perfekter »Kullissenbau«, was sich auch im Inneren des Bauwerks fortführt. Die Ausgestaltung der Decken und Wände wurde zu einem »großflächigen Bühnenbild« für die Opern seines bewunderten Freundes Richard Wagner, eine Hommage an den Künstler. Die Möbel in den wenigen ausgebauten Räumen zeugen von großer Handwerkskunst. Das Repertoire der Neo-Gotik, ganz im Gegensatz zur Architektur selbst, wurde hier perfekt und bis zum letzten ausgespielt, großflächige Maßwerkschnitzerei inklusive. Wobei viele Räume im Zustand des »Rohbaus« blieben, bis heute. Das bot zumindest die Gelegenheit, ein kleines Café im zweiten Stock einzubauen, was 2005 in einer äußerst gelungenen Umsetzung erfolgte.

### *Kitsch, Kunst, Icon?*

Wie soll man diese »mittelalterliche Raubritterburg« aus den Anfangszeiten der Industrialisierung heute sehen? Ist es Kitsch oder Kunst? Schon im »Merian« von 1972 schreibt Herbert Rosendorfer von einer »Gralzburg, deren kunsthistorischer Rang noch immer umstritten ist«. Eines aber ist Schloss Neuschwanstein in jedem Fall: das wohl beeindruckendste Beispiel der Rezeptionsgeschichte des Mittelalters im 19. Jahrhundert. Ludwig hat sich aus dem gesamten Portfolio historischer Bauformen bedient – kombiniert, überhöht, pointiert und hat sich, wenn man so will, an den »Idealvorstellungen« orientiert. Er schuf damit letztlich »den Archetypus« für eine mittelalterliche Burg, eine Raubritterburg – ein Märchenschloss. Eines, das auf Grund seiner Ikonizität und eben dieser »archetypischen Idealform« anderen wiederum als Vorlage diente und auf diese Weise rezipiert, zitiert wurde – wie beispielsweise bei Walt Disneys Cinderella-Schloss.

Das erklärt vielleicht ein Stück weit, woher diese magische Anziehungskraft kommt. Schloss Neuschwanstein ist letztlich, so real es auch hoch oben auf seinem Fels vor traumhafter Bergkulisse thronen mag, ein »irreales Bauwerk«. <

